



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schwetsche.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 65. Montag, den 16. August 1830.

(Hierzu: Eine Beilage und Ein außerord. Ergänzungsblatt vom 13. August.)

Frankreich.

Ueber die letzten blutigen Auftritte, welche in Folge der Abreise Karls X. von St. Cloud nach Rambouillet stattfanden, so wie über seinen Aufenthalt daselbst und über die Vorfälle, welche nach seinem Weggange auch von dort sich ereigneten, tragen wir Folgendes nach:

Das Journ. du Commerce sagt: Bis jetzt hatte man nur unbestimmte Gerüchte über die Ereignisse, von denen St. Cloud am 31. Juli Zeuge war. Einer unserer Redakteure hat sie an Ort und Stelle gesammelt. Gegen 7 Uhr Morgens stellte sich ein kleines Korps, unter dem Befehle des Generals Lafont-Cavagniac, eines Deputirten von den 181, zu Sevres in Schlachordnung auf; der linke Flügel war an die Brücke gestützt, die von zwei Kanonen besetzt war, der rechte lehnte sich an den kleinen Eingang des Parks bei der Kaserne. Es bestand aus den Resten des 3ten Infanterieregiments der Garde, den Resten eines Schweizerregiments und acht Kanonen, die zwei auf der Brücke eingerechnet, mit brennenden Lunten. Auf allen Gesichtern zeigte sich tiefe Betroffenheit, und als der Hr.

Dauphin erschien, hörte man keinen Ruf. Dieser Prinz war von dem Herzog von Ragusa, dem Herzog von Guiche und zwei andern Generalen begleitet; einer derselben soll der General St. Hilaire gewesen seyn. Fünf bis sechs Gardes du Korps machten allein sein Geleite aus. Der Hr. Dauphin hielt an mehrere Korps in Masse und an einige Leute insbesondere ermutigende Anreden. Ein tiefes Stillschweigen folgte auf alle diese Anreden. Endlich sagte er zu einem Artilleriebrigadier: „Das irre geleitete Pariser Volk zieht gegen seinen König; Faktionsmänner stürzen den Thron; man sagt, ihre Vorposten rücken vor. Werdet ihr uns vertheidigen?“ „Nein, Prinz, antwortete dieser, wir beklagen Ihre Lage und die des Königs; aber unser Herz blutet bei dem Gedanken, gezwungen zu seyn auf unsere Mitbürger zu feuern; wir wollen weder auf Sie, noch auf jene feuern. Da der König seine Eide gebrochen, so hat er auch uns unserer Eide entledigt.“ Der Prinz hörte mit düsterer Miene, sprach aber nicht weiter. Er begab sich auf die Brücke, und hier ertheilte er nach einer kurzen Berathschlagung mit den Generalen, nachdem man schon in geringer Entfernung die Flintenschüsse hörte, und

in der Ueberzeugung, daß die Soldaten sich nicht schlagen würden, den Befehl zum Abzug der Brigade, die in den Park zurückkehrte. Die Schweizer zogen voran, ihnen folgte das dritte Garderegiment, und die Artillerie schloß den Zug. Schon hatten mehrere Soldaten des dritten Regiments ihre Reihen verlassen; sie beklagten laut den verbrecherischen Krieg, in den man sie verwickelt hätte. Die Pariser werden uns niemals verzeihen, sagten sie, daß wir auf sie geseuert haben. Die einen zerbrachen ihre Flinten, die andern warfen sie in den Fluß und zertraten ihre Mützen. Sie verbreiteten sich in dem Dorfe, und man erfuhr von ihnen, daß jede Kompagnie ein Billet von 1000 Fr. erhalten habe. Man hatte in der That einige Unteroffiziere am frühen Morgen diese Billets gegen Geld auszuwechseln gesehn. Einer der Offiziere, der hinten nach marschirte, hielt seinen Degen gesenkt; die Tamboure zogen still weiter; man glaubte einem Leichenzuge beizuwohnen. Der Dauphin schloß den Zug. Einige Reute blieben zurück, um die Bewegungen der sich nähernden Tirailleurs zu beobachten. Man sah bald gegen 30 Mann auf der Brücke erscheinen, wo eine schwache Berrammlung angebracht war. Zu gleicher Zeit kamen gegen 50 auf dem rechten Seineufer. Es waren Einwohner von Meudon und den Umgebungen, einige mit Flinten, andere mit Heugabeln und Stöcken bewaffnet. Ein Mann in bürgerlicher Kleidung, dem man aber ansah, daß er an das Kommando gewohnt war, forderte sie auf nicht auf die Soldaten zu feuern, die keinen Gebrauch mehr von ihren Waffen machen würden. Die Ankunft von etwa 12 Lanciers, die im Galop herbeigeeilt waren, erlaubte ihnen nicht, diesem Rathe zu folgen. Letztere zogen sich nach dem Empfange von Flintenschüssen zurück, kamen aber zweimal wieder. Beim drittenmal wurden einige verwundet, und dann sah man sie nicht wieder. Die von dem Dauphin zurückgelassenen Posten hatten sich zurückgezogen. Die Sieger rückten vor, eilen in den Park, bemeistern sich bald des Schlosses, und pflanzen daselbst die dreifarbigte Fahne auf. Es ward keine Unordnung begangen. Der stärkste Theil der Brigade, unter dem Befehle des Hrn. Lafont, verläßt die Reihen und zerstreut sich. Die Kanoniere, auf ihren Kanonen sitzend, erklären, daß sie nicht mehr feuern würden. Vier Kanonen waren der Preis des Siegs; die andern hatten Zeit gewonnen, sich zu entfernen. Alle diese Vorfälle geschahen in Gegenwart von Reisenden, die aus den Postwägen von Brest und Nantes ausgestiegen waren, und die General Lafont sammt den Wagen, trotz eines von dem General Bordesouille zu Versailles erteilten Befehls, zurückgehalten hatte. Diese Reisenden waren, wenn man uns genau berichtet hat, Hr. Beslay, Deputirter, ein Adjutant des Herzogs von Orleans u. s. w. Gegen ein Uhr war das Schloß

genommen, und die Dorfbewohner waren bis 5 Uhr Meister desselben, als die Lanciers auf einen Befehl des Dauphins unter dem Herzog von Fimarcon, ihrem Obristlieutenant, einen Angriff machten. Die weiße Fahne ward von Neuem aufgepflanzt, aber eine angekommene Abtheilung von Pariser Bürgern unterstützte einen neuen Angriff, wo alsdann nach einem mörderischen Flintensfeuer das Schloß wieder genommen ward. Hr. v. Fimarcon wurde schwer verwundet. Soldaten und Bürger bezahlten mit ihrem Leben das sonderbare Point d'honneur, das den Angriff entschieden hatte; man wollte, hieß es, eine Handvoll Bauern nicht im Besitze der königlichen Residenz lassen.

Karl X. übernachtete am 30. Juli zu Trianon und speiste daselbst am folgenden Tage. Das Diner zu Trianon war zahlreich und belebt. Karl X. zeigte sich sehr zutraulich und freundlich gegen die von ihm eingeladenen Marschälle und Generale. „Seyd ruhig, meine Freunde, sagte er zu ihnen, dieß wird nicht hundert Tage dauern.“

Ein Brief aus Rambouillet vom 1. August, 6 Uhr Abends, besagt über den Aufenthalt des Königs daselbst: „Karl X. ist seit gestern 9½ Uhr Abends hier. Er ist mit einem beträchtlichen Gefolge angekommen; mehr als 150 Wagen, von denen wenigstens 12 — 15 achtspännig.“ Seine Garde du Corps und einige andere Truppen, die 100 Schweizer, Garde-Grenadiere zogen voraus und hintennach, alles zusammen 3 — 4000 Mann. Alle diese Truppen kampirten im Park, der schon ganz verwüstet ist. Die Stadt Rambouillet ist in außerordentlicher Bewegung. Diesen Morgen gegen 9 Uhr ist die Herzogin von Angoulême und der Dauphin ohne Gefolge angekommen. Die Kinder der Herzogin von Berry waren auf der Haustreppe, um sie zu empfangen. Hr. Destutt de Tracy, Mitglied der Deputirtenkammer, befand sich zu gleicher Zeit mit der Herzogin zu Fontainebleau. Der Wagen S. königl. Hoheit war mit Wachstuch bedeckt, um die Wappen zu verbergen.

Auf die Nachricht von der Abreise des Königs von Rambouillet machte die von Paris aus dahin aufgebrochene bewaffnete Menge Halt und wollte sogar nicht in Rambouillet einrücken, in der Besorgniß, daß Unordnungen vorkommen könnten. Indessen rückte doch eine Avantgarde von 300 Mann dort ein, und der einzige Mißbrauch, den man zu bedauern hat, ist, daß die Sieger sich einiger königl. Wagen bemächtigten, in denen sie nach Paris zurückfuhren. Dieselben Gesinnungen beseelen die Bevölkerung der andern Theile Frankreichs. Karl X. hat sich, nachdem er seine Infanterie entlassen, nach Dreux gewandt. Diese Stadt hatte die dreifarbigte

Fahne aufgepflanzt, und die National-Garde, welche die Vorposten besetzt hielt, hatte die mit der Bestellung der Wohnungen beauftragten Offiziere verhaftet. Aber die Kommissarien erschienen, und vor ihrer dreifarbigigen Schärpe öffneten sich alle Barrieren. Sie erklärten der sie umringenden National-Garde, daß die Feindseligkeiten beendigt seyen, daß Karl X. unglücklich sey und darum Anspruch auf alle einem erhabenen Mißgeschick schuldigen Rücksichten habe. Die National-Garden gaben laut ihre Zustimmung zu erkennen und verbargen, so viel sie konnten, die dreifarbigten Kokarden während der Vorbeifahrt des Königs, um ihn nicht zu verlesen.

Ein Reisender ist am 5. August Karl X. und seiner Familie zu Tillieres, zwischen Nonancourt und Verneuil, begegnet. Der Zug, der auf Laigle zugeht, war folgendermaßen geordnet: voran drei Kanonen; zwei Kompagnien Leibwache; Karl X. und der Herzog von Angouleme (früher Dauphin) zu Pferde; hierauf in einem Wagen die Herzogin von Angouleme, die Herzogin von Berry, der Herzog von Bordeaux und Demoiselle (dessen Schwester); noch einige Wagen und schließlich die beiden anderen Gardekompanien. Der Zug ging langsam und in tiefster Stille voran. In den Städten und Dörfern, durch die er zog, ließ sich kein Ruf hören, die Einwohner nahmen die Hüte ab. Man glaubt, Karl X. werde spätestens am 11. in Cherbourg eintreffen.

Aus den Provinzen laufen fortwährend die befriedigendsten Nachrichten ein.

Die Nationalgarde hielt in Nantes am 1. August Mittags alle Posten besetzt, welche sie dem 10. leichten Infanterie-Regimente, nach einem hartnäckigen Widerstande, abgenommen hatte. Das Blutvergießen wurde nur durch die Anwesenheit der Truppen veranlaßt, denen eine Verstärkung an Kavallerie aus Niort und an Artillerie aus Rennes angekündigt wurde. Diese Meldung fand bei den Einwohnern keinen Glauben. Inzwischen erhoben sich Palissaden und Barrikaden, das Straßenpflaster wurde aufgerissen und eine Brücke abgebrochen, auf beiden Seiten wurden nur wenige Leute getödtet, aber viele verwundet. Die Gefangenen wurden ausgewechselt. Alles war auf den kräftigsten Widerstand vorbereitet; die Bürger waren nicht gesonnen, anzugreifen. General Despinois befahl den Truppen, auf das Volk zu feuern. Der Kampf dauerte nur einen Tag; am andern hielt der General sich nicht für stark genug, um das Feuer fortzusetzen, und ließ um Verstärkung bitten. Nachdem durch die Pariser Post die Zusammensetzung der provisorischen Regierung bekannt geworden, kehrte Alles zur Ordnung und Ruhe zurück. Die National-Garde versah allein den Dienst. Zwischen

Nantes und Angers wurde die Pariser Post mit Lorbeeren und dreifarbigten Bändern behangen.

In Angers bat der Maire am 31. Juli um 24 Stunden Bedenkzeit, bevor die dreifarbige Fahne aufgesteckt würde. Das Volk riß vom Postwagen die Königl. Insignien ab und schmückte ihn mit den Nationalfarben. Herr v. Séran, der letztere wieder abnehmen wollte, lief Lebensgefahr. Abends war die Stadt glänzend erleuchtet.

In Mans herrschte vollkommene Ruhe, und das Volk durchzog mit dem Ruf: „Es lebe die Charte! Es lebe die Freiheit!“ die Straßen.

In Chartres war die National-Garde organisiert.

In Tours hielt die National-Garde alle Posten besetzt, und die Stadt zeigte das größte Vertrauen zu den Maßregeln der provisorischen Regierung.

In Blois wehte die dreifarbige Fahne.

In Toulouse ließen sich am 30., nachdem die Verordnungen angeschlagen worden, verschiedene Gesinnungen vernehmen, doch brach keine Unruhe aus.

In Grenoble waren die Werkstätten geschlossen, die Stadt war ruhig und wurde von den Bürgern bewacht.

Ein Schreiben aus Calais vom 3. August meldet, daß die dortige Garnison, bestehend aus 1500 Mann des 11ten Linien-Regiments unter dem Befehle des Obersten von Polignac, Onkel des früheren Premier-Ministers, sich in die Bewegungen der Einwohner, als diese, ohne weitere Excesse zu begehen, die bisherigen königlichen Zeichen gegen die neuangenen vertauschten, durchaus nicht eingemischt habe. Die Soldaten haben die weiße Kokarde zwar ab-, jedoch die dreifarbige noch nicht angelegt, was das Volk für eine Neutralitäts-Erklärung angesehen hat, mit der es sehr zufrieden war. An der Säule zum Andenken der Landung Ludwigs XVIII. ist die Inschrift, so wie im Hafen selbst das bekannte in Stein gehauene Zeichen des ersten Fußtrittes, vernichtet worden.

Der Messager des Chambres vom 4. August meldet: Ein heute aus Abbeville eingegangenes Schreiben berichtet, daß eine Abtheilung der Truppen aus dem Lager von Saint-Omer 5—6000 Mann stark drei Stunden von Abbeville durch das Dorf Tiercourt marschirt ist. Die mit der dreifarbigten Fahne geschmückte Personen-Post wurde von den Truppen nicht aufgehalten, obgleich einige Ober-Offiziere es befohlen hatten. Die Soldaten wollen nicht kämpfen; man hat sie glauben machen wollen, daß 60—70,000 Mann in verschiedenen Richtungen gegen Paris marschirten. Die Thore von Abbeville und Amiens, auf denen die dreifarbige Fahne weht, sind ihnen verschlossen worden. Diese Abtheilung besteht aus dem 1sten, 4ten, 13ten, 25ten und 44sten

Regimente, so wie aus einigen Soldaten des 59sten Linien-Regiments. Es fallen häufig Desertionen vor. Bekanntlich haben diese Truppen, spätern Nachrichten zufolge, die dreifarbigte Kokarde aufgesteckt.)

Auch in Bayonne, Brest, St. Malo, Marseille, Toulon und Dünkirchen weht die dreifarbigte Flagge.

Der Nachricht der Hamburger Börsehalle von der Ankunft des Fürsten von Polignac in Altona widerspricht der dort erscheinende Merkur. Doch soll nach einer Meldung aus Lübeck der Fürst dort eingetroffen seyn.

Großbritannien und Irland.

London, d. 3. August. Wenn es wahr ist, daß derjenige Staat der beste ist, von dem man am wenigsten spricht, so ist der unsrige jetzt einer der vortrefflichsten. Es geht dermalen Alles so friedlich und ruhig bei uns her (selbst die Wahlen fürs Unterhaus), daß man in der That fast nichts anders zu melden hat, als wie der König und seine Familie bald bei diesem, bald bei jenem Edelmann gespeist, bald Truppen gemustert, bald Palläste oder Anlagen besichtigt haben und allenthalben Liebe und Vertrauen sich erwerben, und Se. Majestät daher mit vollem Rechte sagen kann, wie es auch oft geschehen: „Sein Volk sey seine zuverlässigste Leibwache.“ — Es sind schon viele Parlamentsmitglieder erwählt, unter andern die der Städte London und Westminster und der Universitäten Cambridge und Oxford, wo überall die vorigen Vertreter beibehalten worden sind.

Von den hiesigen Zeitungen aller Farben angeregt, finden hier Subscriptionen zum Besten der in den Tagen vom 27. bis 29. Juli in Paris Verwundeten, so wie der Wittwen und Waisen der Gebliebenen, statt. In Westminster wird zu diesem Behufe eine große Versammlung gehalten werden, zu der auch die

beiden neu erwählten Parlaments-Mitglieder, Herr Hobhouse und Sir Francis Burdett, eingeladen haben. Ersterer hat bereits für sich zur Vertheilung an die Bedürftigen 100 Guineen an den General Casapette nach Paris geschickt.

Aus Dover wird gemeldet, daß die französischen Packet- und Dampf-Boote, die dort aus Calais ankämen, bereits die dreifarbigte Flagge aufgezogen hätten. Mit einem der letzten Dampfboote waren mehrere irländische katholische Priester aus Frankreich in Dover angekommen.

Niederlande.

Unter den französischen verbannten Konventsgliedern, die zu Brüssel leben, und denen sich jetzt die Thore Frankreichs wieder geöffnet haben, befinden sich der achtzigjährige Sieyes, ehemaliges Mitglied der konstituierenden Versammlung, des Konvents, des Direktoriums und des Senats unter dem Kaiserreiche; Merlin von Douai, Ex-General-Prokurator; Berlier, ehemal. Staatsrath; Barrère, ehemal. Mitglied des öffentl. Heils-Ausschusses; Maillet, Errath des Kassationshofes; Ingrand, ehemaliges Mitglied des allgem. Sicherheits-Ausschusses; Thibaud eau, Ex-Staatsrath und Präfekt zu Marseille; Goultier; Levasseur de la Sarthe, Verfasser der Memoiren über den Konvent; Chazal, ehemal. Präfekt der Nieder-Pyrenäen; Pocholle, ehem. Unter-Präfekt von Neuf-Chatel.

Der Herzog von Braunschweig ist den 8. August mit seiner ganzen Suite von Brüssel abgereist, um sich nach seinen Staaten zurückzubeegeben.

Rußland.

St. Petersburg, d. 4. August. Der Ober-Befehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Korps, General-Feld-Marschall Graf Paskewitsch-Eriwan ski, ist von hier wiederum nach Tiflis abgereist.

Bekanntmachungen.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 1. Juli c. das 2te Bataillon (Hallisches) 31sten Landwehrregiments, bisher zur 8ten Landwehr-Brigade gehörig, unter dem Namen 2tes Bataillon (Hallisches) 27sten Landwehrregiments zur 7ten Landwehr-Brigade gehörig zu stellen geruhet, welches wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Halle, den 4. August 1830.

Der Magistrat.

Dr. Mellin. Bertram. Lehmann.

Militair-Angelegenheit.

Mit Bezug auf §. 5. der Instruction vom 13. April 1825 über das Ersatz-Aushebungs-Geschäft, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die diesjährige Aushebungs-Liste hiesiger Stadt

vom 23. bis 28. August c.

jedesmal Vormittag von 9 bis 12 Uhr im Commissions-Zimmer auf dem Rathhause zur beliebigen Einsicht vorliegen wird.

Halle, den 12. August 1830.

Der Bürgermeister
Dr. Mellin.

Von hiesigem Königl. Land:Gericht ist das dem Häusler Christoph Walther eigenthümlich zugehörige, in Siebichenstein sub No. 69. belegene und auf 413 Thlr. Courant, nach Abzug der Lasten gerichtlich taxirte Haus, nebst sämmtlichem Zubehör, Schuldenhalber subhastirt, und

der 20. October 1830

zum peremptorischen Bietungstermine anberaumt worden, daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, in diesem Termine um 11 Uhr an Gerichtsstelle vor dem ernannten Deputato Herrn Landgerichts: Rath Wodel ihre Gebote zu thun, und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sich zuvörderst die Interessenten über das erfolgte Gebot erklärt, und in den Zuschlag gewilligt haben werden, sothanen Grundstück zugeschlagen werden wird.

Halle, den 27. Juli 1830.

Königl. Preuß. Land:Gericht.
v. Gerlach.

Von hiesigem Königl. Landgericht ist das dem Schmidtmeister Gottlob Schröder zugehörige, zu Morl sub No. 9. und 20. belegene, auf 1634 Thlr. 2 Sgr. nach Abzug der Lasten gerichtlich taxirte Kofathengut nebst Zubehör Schuldenhalber subhastirt, und

der 16. October c.

zum peremptorischen Bietungstermine anberaumt worden, daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, in diesem Termine um 9 Uhr an Gerichtsstelle vor dem ernannten Deputato, Herrn Landgerichts: Rath Wodel ihre Gebote zu thun und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sich zuvörderst die Interessenten über das erfolgte Gebot erklärt und in den Zuschlag gewilligt haben werden, sothanen Grundstück zugeschlagen werden wird.

Halle, den 23. Juli 1830.

Königl. Preuß. Land:Gericht.
v. Gerlach.

Bekanntmachung.

Der unten näher bezeichnete Geldbeutel ist als verdächtig in einer hier anhängigen Untersuchung an uns abgeliefert worden. Wir fordern den etwa bestohlenen Eigenthümer deshalb auf, usque ad terminum den 13. September d. J.

die nähern Umstände der Entwendung bei uns anzugeben, nach dessen Ablauf über den Beutel weiter gesetzlich verfügt werden wird.

Halle, den 3. August 1830.

Königl. Preuß. Inquisitorlat.
Schulze.

Der Beutel hat die Façon einer gewöhnlichen Geldbörse, der Grund ist von weißen Glanzperlen mit ein-

zelnen Goldperlen, es sind darin die Worte — Zur Erinnerung — von Goldperlen mit gelber Schattirung gestrickt. Oben ist eine schmale gelb und blaue Kante und unten eine breite Blumen- und Blätterkante gelb, braun, schwarz, dunkelblau, hellblau und Gold eingestrickt. Es befinden sich daran ein Paar Glöckchen von schwarzen, braunen, gelben, weißen, blauen und Gold:Perlen. Befüllt ist der Beutel mit weißer Leinwand.

Bekanntmachung.

In einer gewissen Untersuchung wollen wir die Ehefrau des Vudenbauers Schulze, Charlotte geb. Wenkel aus Eisleben vernehmen, welche sich vor einiger Zeit aus Eisleben entfernt hat, ohne daß bis jetzt ihr dermaliger Aufenthalt zu ermitteln gewesen ist. Wir ersuchen daher diejenigen Wohlthl. Polizeibehörde, in deren Bereich sie sich niedergelassen hat oder detreten läßt, sie uns zu jenem Zwecke gegen Erstattung der Transportkosten zuführen zu lassen.

Sangerhausen, am 11. August 1830.

Königl. Preuß. Inquisitorlat.

Avvertissement.

Im Auftrage des Königl. Wohlthl. Land:Gerichts zu Halle ist von dem unterzeichneten Königl. Gerichts:Amte auf Antrag des Dekonom Christian Jörn zu Zoberik, das dem Gastwirth Christian Friedrich Böttcher hieselbst zugehörige alhier sub No. 69. belegene Haus nebst Hintergebäude, Hof und Stall, ingleichen folgende Ackerstücke, als

- 1) ein Ackerstück am Tannengarten neben Pönike belegen, 4 Scheffel Ausfaat haltend,
- 2) ein dergleichen am Himmelsberge von 4 Scheffel Ausfaat neben Rechenberg und Martin,
- 3) ein dergleichen am Deutleber Wege an der Windmühle neben Andreas Acker, von 3 Scheffel Ausfaat,
- 4) ein dergl. in der Aue auf die Ihlau stoßend neben Böttchers Acker, ohnweit dem Tannenbusche,
- 5) ein dergl. daselbst zwischen dem Tannengarten und Böttchers von 4 Scheffel Ausfaat, und
- 6) ein dergl. daselbst zwischen Böttcher auf beiden Seiten belegen und oberhalb an den Tannengärten grenzend, von 2 Scheffel Ausfaat,

welche Grundstücke zusammen nach Abzug der Lasten auf 4167 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf. Courant gerichtlich abgeschätzt worden, zum öffentlichen meistbietenden nothwendigen Verkaufe gestellt und

der 11. October

der 11. December

der 16. Februar 1831

Wormittags 10 Uhr an Gerichts:Amts:Stelle zu Wie-

tungs-Terminen, wovon der letztere peremptorisch, angesetzt worden; es werden daher besiz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber mit dem Eröffnen hierdurch vorgeladen, daß dem Meist- und Liebhabenden, wenn nicht gesetzliche Gründe eine Ausnahme nöthig machen, der Zuschlag ertheilt werden wird.

Zugleich werden alle aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtliche Realprätendenten aufgefordert, in dem Licitations-Termine ihre Forderungen zu liquidiren, widrigenfalls sie damit gegen den künftigen Besizer nicht weiter werden gehört werden.

Das Taxations-Instrument kann in der hiesigen Registratur in den Büreaustunden eingesehen werden.

Wettin, den 9. August 1830.

Königl. Preuß. Gerichts-Amt.
K a m m s t e d t.

Zur Bühnenanlage bei Wettin, werden etwa 200 Schachtrüthen Bruchsteine erforderlich, welche dem Mindestfordernden übertragen werden sollen. Lieferungs-lustige werden aufgefordert, sich zur Abgabe ihrer Forderungen, Sonnabend den 21. August Vormittag 10 Uhr bei der Königl. Mühle daselbst einzufinden.

Halle, den 8. August 1830.

Der Bau-Inspector
S c h u l z e.

Ich bin beauftragt 4 bis 500 Thlr. Cour. gegen Hypothekbestellung sofort auszuleihen.

Boselli, Justiz-Commissarius.

Der hier am Markte an der sehr lebhaften Leipzig-Frankfurter und Halle-Hofer Poststraße gelegene sub No. 96. Vol. III. pag. 338. des Hypothekenbuchs eingetragene

Gasthof zu den drei Schwaanen soll Behufs der Theilung öffentlich, jedoch freiwillig, ohne Inventarium veräußert werden, und ist hierzu ein einziger Bietungstermin

auf den 5. October c. Vormittags 10 Uhr im Geschäftslocal des unterzeichneten Gerichts-Amts angesetzt. Es wird dies Besiz- und Zahlungsfähigen Kauflustigen, um in dem Termine ihre Gebote abzugeben, bekannt gemacht, und hat der Meistbietende, welcher sofort die Hälfte der Erstehungs-Summe baar als Caution zu erlegen, mit Einwilligung der Interessenten und nach ertheilter Obervormundschaftlicher Genehmigung, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen, den Zuschlag zu erwarten.

Die Gebäude sind zu einem reinen Material-Werthe von 5216 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf., jedoch in Rücksicht auf die darin anszuübende Gastgerechtigkeit zu einem Nutzungswerthe von 12,597 Thlr. 28 Sgr. 2 Pf. gerichtlich abgeschätzt worden.

Die Verkaufs-Taxe kann täglich in unserer Registratur eingesehen werden.

Weißenfels im Herzogthum Sachsen,
den 17. Juli 1830.

Das Königl. Gerichts-Amt für den
Stadtbezirk.

Hausverkauf.

Das hieselbst auf dem Petersberge sub No. 1429. belegene, dem Herrn Gerichtsamtman Dr. Turin gehörige Haus mit 3 Stuben, mehreren Kammern und Hofraum, soll im Wege der Licitation verkauft werden. Kaufliebhaber werden daher ersucht, ihre Gebote

den 23. August dieses Jahres

Nachmittags um 3 Uhr

in der Schreibstube des Unterzeichneten unter bekannt zu machenden Bedingungen abzugeben und weiter zu bieten.

Halle, den 10. August 1830.

Der Justiz-Commissarius
M ä n i c k e.

Bekanntmachung.

Die Herren Besizer des in der Börde bei Calbe a. d. S. belegenen Ritterguts Brumby beabsichtigen dasselbe aus freier Hand meistbietend zu verkaufen. Die Wohn- und Wirthschafts-Gebäude sind in gutem baulichen Zustande, und gehören dazu, außer einem 10 Morgen großen zweckmäßig eingerichteten Garten, 508 Flur Morgen Acker, welche zu 180 □ Ruthen über 747 vermessene Morgen enthalten, desgleichen 15 Morgen Wiese, 12 Tagelöhner-Wohnungen, die Erhebung einiger Natural-Gefälle mit Erbenzinsen, und hat seine privative Weidgerechtigkeit, zu deren Benutzung eine uneingeschränkte Stückzahl Schaafse oder anderes Vieh gehalten werden darf.

Die Uebergabe des Guts kann zu Michaelis dieses Jahres oder zu Johannis 1831 erfolgen, in welchem letztern Fall die Erndtfrüchte mit übergeben werden.

Zum Verkauf dieses Guts hat der Unterzeichnete einen Termin auf

den 3. September Morgens 10 Uhr

an Ort und Stelle zu Brumby angesetzt, zu welchem zahlungsfähige Kaufliebhaber mit dem ergebensten Bemerkten eingeladen werden, daß dasselbe zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden kann.

Calbe a. d. S., den 18. Juni 1830.

Der Justiz-Commissarius
S c h r ö d e r.

Neußerst delicates Caviar zu 25 Sgr., feine rothe und weiße Franz-, Rhein- und Moselweine empfiehlt ganz ergebenst, und stellt die nur möglichst billigsten Preise

Friedr. Sontag, Steinstr. No. 182.

Eine geborne Französin, Mutter einer zahlreichen zum Theil versorgten Familie, seit vielen Jahren in Deutschland wohnhaft, wünscht von Michaelis d. J. an einige junge Mädchen in Pension zu nehmen. Eltern, denen etwas daran liegt besonders im Französischen oder Englischen Töchter wohl unterrichten zu lassen, werden keine bessere Gelegenheit finden als diese. Das Nähere wird der Unterzeichnete mit Vergnügen, wenn man sich an ihn wendet, mittheilen.

Halle, den 11. August 1830.

B o h m e,

Prediger an hiesiger Ulrichskirche.

Elastische Jagdmützen.

Filz-Mützen empfehle ich wegen ihrer besondern Leichtigkeit (leichter als die Tuchmützen) für die Herren Jagdleute, Dekonomen und auch als Garten-Mützen.

Halle, den 14. August 1830.

J. F. Fiebiger,
große Ulrichstraße No. 20.

Ein neuer leicht einspänniger Stuhlwagen mit eisernen Axen steht billigst zum Verkauf bei

Uhlig, auf dem alten Markt.

Wohnungsveränderung.

Daß ich meine Wohnung aus dem Hause des Tischlermeisters Herrn E. Ulbricht hinter dem Rathhause in mein eignes, früher Dr. Grävesches Haus, große Steinstraße No. 174. verlegt habe, zeige ich einem geehrten Publikum hiermit ergebenst an, und verbinde damit die Bitte, mich auch in diesem Lokale mit ihrem gütigen Zutrauen zu beehren.

Halle, den 9. August 1830.

Carl Freyberg,
Gold- und Silberarbeiter.

Verkauf.

Eine Scheunenfege und ein neuer Pflug steht zum Verkauf auf dem Neumarkt No. 1292.

Gesucht wird auf ein Rittergut zu baldigem Dienstantritt: eine Wirthschafterin, ein Revier-Jäger und ein Gärtner; darauf reflectirende Subjecte müssen gute Zeugnisse produciren können. Nähere Auskunft wird ertheilt in der Stadt Zürich No. 13.

Ich bin gesonnen auf den Sonntag, als den 22. d. mein Vogelschießen zu veranstalten; wozu ich alle Schießlustige ergebenst einlade.

Quetz, den 14. August 1830.

Der Gastwirth Winkler.

Da das zum Freitage den 13. angekündigte Concert im Funk'schen Garten wegen eingetretener schlechten Witterung nicht hat statt finden können, so soll solches Mittwoch den 18. August gegeben werden. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Sehr schöne bahnlige und feste neue Bruchsteine in Ruthen gesetzt, verkauft fortwährend um billige Preise der Maurermeister le Clerc No. 2014. bei der Glaucha'schen Kirche.

Eine gute große blecherne Kohlen- und Aschendämpfe für Bäcker und Andere brauchbar, ist billig abzulassen, Glaucha No. 2014. bei der Kirche.

Ein gebrauchter aber noch gut conditionirter Stuhlwagen, ein- und zweispännig zu fahren, steht zu verkaufen in Halle, große Klausstraße No. 873.

S e s u c h.

Ein Kutscher, der Feldarbeit mit verrichten muß, und gute Attestate vorzeigen kann, findet sogleich oder zu Michaelis c. sein Unterkommen. Man meldet sich dieserhalb No. 51. in der großen Ulrichstraße parterre.

Verkauf.

Im Gasthose zu den Drei Königen hieselbst, stehen zwei Hamburger Stuhlwagen, wovon der eine ganz modern ist, zu verkaufen. Liebhaber können selbige jederzeit in Augenschein nehmen.

Es stehen in der kleinen Klausstraße No. 916. eine halbverdeckte Chaise in Federn hängend, ein- und zweispännig zu fahren, ein einspänniger Stuhlwagen und ein einspänniger Leiterwagen zum Verkauf.

Etablisement.

Hiermit zeige ich einem in- und auswärtigen geehrten Publico an, daß ich mich seit 2 Monaten als Effigbrauer hieselbst etablirt habe. Es wird stets mein Bestreben seyn, durch reelle Waare und billige Preise mit die Zufriedenheit meiner resp. Abnehmer stets zu erhalten.

Auch sind täglich gute frische Backhefen zu haben bei
Wettin, den 12. August 1830.

Friedrich Knorr.

Anzeige.

In meinem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, hier in Halle aber in meiner Buchdruckerei, kleine Steinstraße, zu haben:

Schatten und kein Licht.

Freimüthige Beleuchtung des Verfahrens
der Leipziger Polizei.

Bei Gelegenheit der Feier der Augsbürgischen Confession. — Geheftet. Preis 5 Sgr.

Halle, den 15. August 1830.

Heinrich Ruff jun.

Mittwochs den 25. August a. c. soll das am Markt zu Stadt Nisleben belegene Haus des Hrn. Kaufmann A. Müller freiwillig durch den Amtschreiber Holländer, Nachmittags zwei Uhr, in der Behau-

sung des Hrn. Müller, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, verkauft werden. Es eignet sich dieses Haus vorzüglich zur Handlung oder jedem andern öffentlichen Geschäft.

A. Holländer, Amtschreiber.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Theoretisch, praktische Anleitung zur gründlichen Kenntniß und vortheilhaften Ausübung der

Landwirthschaft.

Für angehende Landwirthe herausgegeben von

Carl August Hollefreund,

Königl. Oekonomie-Kommissarius und vormaligem Generalpächter des ehemaligen Königl. Domainen-Amtes Mühlenbeck.

Zwei Theile in gr. 8vo. Mit 3 Kupfertafeln.

1½ Thlr.

(Berlin, 1830. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

Mit Recht kann man die hier angezeigte Schrift ein unentbehrliches Handbuch für jeden praktischen Landwirth nennen, denn es sind in derselben nicht bloß die verschiedenen bei der Landwirthschaft vorkommenden Arbeiten und andere dahin einschlagende Gegenstände eben so deutlich als gründlich beschrieben, sondern sie enthält zugleich einen reichen Schatz vielseitiger Beobachtungen und Erfahrungen in diesem so wichtigen Zweige der menschlichen Gewerbe. Der Hr. Verfasser, der sich von Jugend auf mit der Landwirthschaft beschäftigte und dieselbe während 26 Jahren praktisch ausübte, handelt im 1ten Theile seines Werks von der häuslichen Wirthschaft, von der Hofwirthschaft und von der Viehzucht, im 2ten vom Ackerbau und vom Wiesenbau, Alles aufs zweckmäßigste zusammengestellt und geordnet, und es ist nicht zu bezweifeln, daß, obgleich dies nützliche Buch eigentlich nur für diejenigen als Leitpfaden bestimmt ist, die sich der Landwirthschaft widmen wollen, auch der schon erfahrenere Landwirth gewiß Manches darin finden wird, was ihm neu und Nutzen bringend ist. Die dem Buche beigegebenen mit Genauigkeit ausgeführten Kupfertafeln dienen vollkommen dazu, mehrere vom Verf. beschriebene landwirthschaftliche Arbeiten und Geräthe zu veranschaulichen. Druck und Papier sind vorzüglich und bei dem allen der Preis überaus billig. R - r.

Zu haben bei Anton in Halle.

Im Literatur-Comptoir in Altenburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen in Halle, Merseburg u. s. w. zu erhalten:

Dr. de Valenti, Gotthold Salzmann, der verständige Hallere, oder Gespräch über die Umtriebe der Ratio-

nalisten, namentlich in Halle. Eine Schrift für Jedermann. 8. broch. 7½ Sgr.

Die erste eigene Schrift, worin sich einer von den Herren, die in den bekannten Druckschriften Freimund Lichtfreunds und Anderer über die Hallischen Streitfragen über Religion angegriffen sind, offen vertheidigt. — Audiatur et altera pars! — Zugleich enthält diese Schrift die Ansichten der Partei, für die sie streitet, vollständig entwickelt.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin,		Pr. Cour.		Pr. Cour.	
Br.	G.	Br.	G.	Br.	G.
d. 14. Aug. 1830					
St. = Schuldsch.	4	99	98½	Rur = u. Am. do.	4 106¼ 105¼
Pr. Engl. Anl.	18	5	102	Schlesische do.	4 107
do.	22	5	102	Dom. Pfandbr.	5
Pr. Engl. Ob.	30	4	95½	rückst. C. d. Am.	73
Am. Ob. m. l. C.	4	98½	—	do. do. d. Am.	73
Am. Int. Sch. do	4	98½	—	Zinsch. d. Am.	73½
Berl. Stadt-Ob.	4	101½	—	do. do. d. Am.	73½
Königsb. do.	4	98½	—	Holl. vollw. D.	—
Elbing. do.	4½	102	—	Neue dito	19½
Danz. do. in Th.	—	37¼	—	Friedrichsd'or	13½ 13
Westpr. Pfd. A.	4	99½	99	Disconto	5½ 6½
Gr. = Pz. Pfd. do.	4	101½	—		
Ostpr. Pfandbr.	4	100½	100		
Pomm. Pfandbr.	4	106	105½		

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 12. August.

	2 thl.	— sgr.	— pf.	bis 2 thl.	7 sgr.	6 pf.
Weizen	1	—	—	1	—	6
Roggen	—	21	—	—	26	—
Gerste	—	20	—	—	22	—
Hafer	—	20	—	—	22	—

den 14. August.

	2 thl.	— sgr.	— pf.	bis 2 thl.	5 sgr.	— pf.
Weizen	1	—	—	1	—	9
Roggen	—	20	—	—	25	—
Gerste	—	21	—	—	22	—
Hafer	—	21	—	—	22	—

Magdeburg, d. 13. August. (Nach Wispehn.)

Weizen	54 — 54	thl.	Gerste	22 — 26	thl.
Roggen	30 — 34	—	Hafer	20½ — 20½	—

Nach Dresdner Scheffel.

Leipzig, d. 14. August.

	5 thl.	— gr.	bis 5 thl.	4 gr.
Weizen	2	—	2	—
Roggen	1	—	1	—
Gerste	1	—	1	—
Hafer	1	—	1	—
Rappsaat	8	—	8	—
W. Rübsen	8	—	8	—
S. Rübsen	6	—	6	—
Del, die Sonne			34	—

(Die neuesten Nachrichten aus Paris giebt die Beilage zu der heutigen Nummer.)

Neueste Nachrichten aus Frankreich.

Paris, d. 8. August.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer, welche über das Schicksal Frankreichs entschied, gehört, wie der Moniteur sagt, zu den erhabensten, deren das französische Volk je sich rühmen durfte. Die Berathung über den Antrag des Hrn. Berard (von dessen Hauptresultat, der Wahl des Herzogs von Orleans zum Könige der Franzosen, unsre Leser bereits durch das letzte außerordentl. Ergänzungsblatt d. K. in Kenntniß gesetzt worden) war an der Tagesordnung. Die bewegtesten Debatten gingen der Abstimmung über die vorliegende Frage vorher. Mit leidenschaftlicher Wärme bot Hr. Conny alles auf, um die Kammer zu überzeugen, sie werde ihren Eiden ungetreu, wenn sie statt des Herzogs von Bordeaux, den Herzog von Orleans zum Thron berufe und so das Princip der Legitimität in seinen Grundvesten erschüttere. Dagegen erhebt sich Hr. Benjamin Constant, er verlangt: ein Bürger-Fürst müsse an die Spitze des Staates treten, die Legitimität, wie man sie früher verstand, kann seiner Ansicht nach ferner nicht mehr angerufen werden, indem es keine Legitimität gebe als die der Wünsche des Volkes und der Gesetze. — Hr. Hyde de Neuville äußert: Die Hand auf's Herz, ich kann die gefährliche Souverainetät, welche die Kommission einzusetzen vorschlägt, nur mißbilligen. Die Maafregel, zu der Sie greifen wollen, ist höchst bedenklich. Hr. Alexander de Laborde spricht sich gegen das von Hrn. Conny angerufene Princip der Legitimität aus, die, wie er sagt, im Blut der Franzosen erstickt worden. — Hr. v. Lezardiere: „Ich habe geschworen, dem Könige und der konstitutionellen Charte treu zu seyn. Ich stimme daher gegen den Vorschlag, den Thron für erledigt zu erklären, wie gegen alle Proskriptionen.“ — Hr. Salvete: „Die Eide, welche die Deputirten an den König banden, sind im Blute gebrochen worden. Man spricht von der Legitimität eines Kindes; die Geschichte Englands lehrt uns, daß man sich bei einer ähnlichen Veranlassung beeilt hat, eine andere erbliche Familie auf den Thron zu heben.“ — Hr. Pas de Beaulieu glaubt wohl, der Herzog von Orleans könne Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen große Dienste leisten; allein in Betracht seines Mandats erklärt er, an den sich eröffnenden Berathungen keinen An-

theil nehmen zu können. — Hr. Anisson du Perron stimmt für, Hr. Arthur de Labourdonnaye gegen die Propositionen. Die Hⁿ. Syriens de Mayrinhae, Lardemelle, Blin de Bourdon, Saunac, Verbis, Balzac, de Mackau, d'Augier u. s. w. erklärten, an den Berathungen keinen Theil nehmen zu wollen. Hr. Pestou sagt, er sey nach Paris durch Ströme Bluts gekommen, und habe die Legitimität ertränkt gefunden. — Hr. Berrner ist zwar der Meinung, einigen Artikeln der Charte thäten verschiedene Modificationen Noth, doch was die Einsetzung eines neuen Staatsoberhauptes betrifft, so erklärte er, daß sein Mandat ihm nicht erlaube, hierüber mitzustimmen. Funfzehn Deputirte des rechten Centrums erklären, ihre Vollmachten seyen nicht hinlänglich, über die Thronfrage zu votiren. Ein Mitglied des linken Centrums giebt dieselbe Erklärung. Doch die ungeheuer überwiegende Mehrzahl der Deputirten spricht sich für die Vorschläge des Hrn. Berard aus. Die allgemeine Diskussion wird geschlossen. Der Präsident beginnt nun mit der Verlesung jenes Vorschlags in folgender Weise: „Die Deputirtenkammer, die gebieterische Nothwendigkeit in Erwägung ziehend, welche sich aus den Ereignissen des 26., 27., 28. und 29. Juli und der folgenden Tage ergeben hat, und in Betracht der allgemeinen Lage, worein Frankreich versetzt ist, erklärt den Thron für erledigt und dessen Besetzung für unumgänglich nothwendig.“ Hr. Podenas schlägt als Amendement (ergänzenden oder verbessernden Zusatz) vor, man solle der Thronerledigung als durch die geschene Verletzung der Charte und Gesetze herbeigeführt und begründet erwähnen. Dieser Redner wirft dem Könige vor, er habe nicht den Muth gehabt, sich im Augenblick der Gefahr zu zeigen. (Murren) Er wirft ihm ferner vor, er sey blutdürstig (feroce) gewesen. Hier erhob sich Hr. v. Martignac und sprach: „Ich wollte an diesen Vorbereitungsdebatten keinen Antheil nehmen; allein ich fühle tief in mir das Bedürfniß, die ins Unglück gestürzte königliche Familie zu vertheidigen. Ich, der ich den unglücklichen Mann, von dem man spricht, ganz genau gekannt, ich kann nicht anhören, daß man ihn des Blutdurstes zeugt; nein, den hegte er nicht; treulose Rätthe waren's, die den Prinzen irreliteten; diese Rätthe gebe ich Ihnen preis; ich theile Ihre Indignation gegen dieselben; allein der Prinz

blutdürstig! Mein, Vaterlandsliebe loderte in seiner Brust...." Hr. Bernard antwortete, der König habe niemals Vaterlandsliebe befehen; wäre dieß der Fall gewesen, so habe er treulosen Rathgebungen kein Gehör gegeben. — Hr. Dupin d. ä., Berichterstatter der Kommission, erklärt, die Redaktion der Eingangsworte der Charte sey nach Amendement des Hrn. Podenas geändert worden. Diese neue Abfassung wurde darauf zur Abstimmung gebracht und angenommen. — Der Paragraph 2, wonach die Kammer erklärt, die Einleitung der Charte (welche besagt, die gesammte Autorität sey in der Person des Königs vereinigt) sey aufgehoben, wurde darauf nach der Redaktion der Kammer angenommen. Hr. Persil hatte vorher darauf angetragen, man solle den bisherigen Eingang tilgen und gerade das Entgegengesetzte sagen, nämlich, daß dem Volke allein die Autorität gehöre (Murren auf beiden Centrus, Unterbrechung). — Hierauf ging man zur Diskussion der einzelnen, entweder modificirten oder getilgten Artikel der Charte über. Der von der Kommission gemachte Vorschlag, den Art. 16, der von der Staatsreligion handelt, zu tilgen, wurde angenommen. — Der Art. 7, folgendermaßen modificirt: „Die Diener der katholischen, apostolisch-römischen Religion, zu der sich die Mehrzahl der Franzosen bekennt, und die der übrigen christlichen Kulte, empfangen ihre Besoldung aus dem öffentlichen Schatze" wurde darauf zur Abstimmung gebracht und angenommen. Auf den Antrag des Hrn. Eusebe Salverte, man möge die Worte „zu der sich die Mehrzahl der Franzosen bekennt" streichen, erwiederte Hr. A. Dupin, eine solche Weglassung würde Bestürzung in den Provinzen verbreiten. Doch war Hr. B. Constant für die Meinung des Hrn. Salverte. — Bei dem Art. 8: „Die Franzosen haben das Recht, ihre Meinungen öffentlich auszusprechen, wenn sie sich den Gesetzen fügen, die den Mißbräuchen dieser Freiheit wehren sollen" trug die Kommission auf Weglassung der letzteren Worte, und Hr. Devaur darauf an, man möge hinzufügen, „ohne daß die Censur jemals wieder eingeführt werden dürfte." Beide Amendements wurden unter der größten Bewegung, und letzteres einstimmig, angenommen. — Man schritt sodann zur Prüfung und Annahme des Art. 14. Dieser lautet jetzt: Der König ist das Oberhaupt des Staates; er befehligt die Land- und Seemacht, erklärt Krieg, schließt Friedens-, Allianz- und Handelsverträge, ernennet zu allen öffentlichen Verwaltungsstellen, und erläßt die zur Vollziehung der Gesetze erforderlichen Reglements und Ordonnanzen, ohne jemals die Ge-

setze selbst weder aufheben noch von ihrer Vollstreckung dispensiren zu können. Das Amendement des Hrn. Sapey, die Friedens- und Kriegsverträge möchten, bevor sie abgeschlossen würden, den Kammern vorgelegt werden, ging nicht durch. Ein Zusatzvorschlag des Obristen Jacqueminot „keine fremden Truppen können ohne ein Gesetz in den Staatsdienst genommen werden", wurde mit Widerspruch angenommen. — Der Paragr.: „Der Vorschlag der Gesetze gebührt dem König, den Pairs und den Deputirten, wurde angenommen. Dessen ungeachtet muß jedes Steuergesetz zuerst von der Deputirtenkammer votirt werden" wurde genehmigt; ingleichen ein Vorschlag des Hrn. Herryer, kein Gesetzesvorschlag, der durch eine der drei Gewalten verworfen worden, dürfe in der nämlichen Session nochmals vorgebracht werden. — Die Art. 30, 32 und 37, wegen der Berechtigung der Prinzen von Geblüt durch ihre Geburt zum Sitze in der Pairskammer, wegen der öffentlichen Sitzungen dieser Kammer, und wegen der Erwählung der Deputirten auf fünf Jahre, wurden so angenommen, wie sie vorgeschlagen worden. Durch die Art. 38 und 40 wurde das Alter der Deputirten auf 30, das der Wähler auf 25 Jahre festgesetzt. Man nahm ferner die Propositionen an, wonach die Deputirtenkammer sich ihren Präsidenten selbst wählt, keine außerordentlichen Kommissionen und Tribunäle niedergesetzt werden dürfen, die Kolonien nach besonderen Gesetzen regiert werden, die Könige im Weisheit beider Kammern die Konstitution beschwören sollen, und die Charte nebst ihren Rechten unter den Schutz der Nationalgarde und französischer Bürger gestellt wird. — Man genehmigte alsdann den Artikel der Kommission, wonach alle Ernennungen von Pairs, die unter der Regierung Karls X. geschehen sind, nebst einem Amendement des Hrn. Bernard, den Art. 27 der Charte (der dem Könige unbegrenzte Befugniß zur Ernennung von Pairs ertheilt) in der Session von 1831 einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Schließlich wurde der Paragraph, wonach der Herzog von Orleans aufgefordert wird, den Titel eines Königs der Franzosen anzunehmen, zur Abstimmung gebracht und angenommen. Die rechte Seite votirte nicht mit. Bei der Abstimmung über die gemachten Vorschläge als ein Ganzes waren, von 252 Stimmen, 219 für und 33 gegen dieselben. Man beschloß, keine einfache Deputation an den Herzog von Orleans abzusenden, sondern alle Deputirten sollten sich gemeinsam nach dem Palais Royal begeben und ihm ihre Huldigung darbringen. Dies geschah. Hr.

Etienne bemerkte, dieser feierliche Aufzug mache eine Adresse ganz unnöthig; die Antwort auf die Rede des Reichsstatthalters liege in der Arbeit, die die Deputirten ihm überbrächten. Die Kammer war auch hiermit einverstanden.

Die Pairskammer genehmigte in ihrer Sitzung sofort alle in der Deklaration der Deputirtenkammer enthaltenen Bestimmungen, mit Ausnahme derjenigen, wodurch die unter Karl X. vorgenommenen Ernennungen von Pairs annullirt werden. Sie hat erklärt, sich in dieser Hinsicht ganz auf die hohe Weisheit des Generallieutenants verlassen zu wollen. Schließlich wurde eine Deputation erwählt, um dem Prinzen den Entschluß der Kammer zu melden.

Nachdem die Deputirten-Kammer die Deklaration, wodurch sie dem Herzoge von Orleans die Krone anbot, erlassen, begab sie sich, begleitet von der Nationalgarde, nach dem Palais-Royal. Hier empfing der Herzog von Orleans, von seiner Familie umgeben, die Deputirten. Hr. Caffitte nahm das Wort, um dem Prinzen die Konstitutionsakte vorzulesen. Hierauf sprach der Herzog: „Mit großer Bewegung empfangen ich die Deklaration, die Sie mir übergeben; ich betrachte sie als den Ausspruch des Nationalwillens, und sie scheint mir den politischen Grundsätzen angemessen, zu denen ich mich mein Leben lang bekannt habe. Voll von Erinnerungen, die mich immer wünschen ließen, niemals auserwählt zu werden, einen Thron zu besteigen; frei von Ehrgeiz, und gewohnt an das friedliche Leben, das ich in meinem Familienkreis führte, kann ich ihnen nicht alle Gefühle mittheilen, die mein Herz in dieser großen Konjunktur bewegen; allein es ist darunter eins, das sie alle beherrscht, das ist die Liebe zu meinem Vaterlande: ich fühle, was es mir auferlegt, und ich werde es erfüllen.“ Sr. K. H. war sehr ergriffen und vergoß am Schlusse Thränen. Die Gemüthsbewegung des Prinzen, das rührende Bild seiner ihn umgebenden Familie, der Enthusiasmus, wovon die ganze Versammlung ergriffen war, der Ruf: Es lebe der König! Es lebe die Königin! Es lebe die königliche Familie! der von allen Seiten erscholl, die Thränen, die aus Aller Augen flossen, der tausendmal wiederholte Jubelruf der auf den Höfen des Palais versammelten unzählbaren Volksmenge, Alles trug dazu bei, aus dieser Scene das schönste und rührendste Drama zu machen, das je die Annalen der Nation dargeboten. — Tausende von Stimmen verlangten, der Prinz möge sich dem Volke zeigen. Er erschien auf dem Balkon in Begleitung des Hrn. Lafayette, und beide wurden durch Acclamationen

begrüßt, die sich verdoppelten, als die Herzogin von Orleans dem Volke ihre Kinder zeigte. Lafayette, von dieser Einhelligkeit der Gesinnung und Huldigung ergriffen, nahm den Herzog bei der Hand und sprach: „Wir haben wirklich unsere Sache gut gemacht; Sie sind der Prinz, der uns fehlt; das ist die schönste Republik!“

Auch die Pairskammer den Baron Pasquier an ihrer Spitze, hat sich zum Herzoge von Orleans ins Palais-Royal begeben, um Sr. K. H. ihre Huldigung darzubringen und ihm ihre Beistimmung zu der Deklaration der Deputirtenkammer zu erkennen zu geben. Die bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede lautet: „Die Pairskammer überreicht hiermit J. K. H. die Akte, die unser Schicksal sicherstellen soll. Sie haben früher mit den Waffen in der Hand unsere noch neuen und unerprobten Freiheiten vertheidigt; jetzt weihen Sie dieselben durch die Institutionen und Gesetze ein. Ihre hohen Einsichten, Ihre Neigungen, die Erinnerungen an Ihr ganzes Leben verheißen uns einen Bürger-König. Sie werden unsere Bürgschaften respektiren, welche ebenfalls die Ihrigen sind. Dieses edle Geschlecht, das wir um Sie zur Liebe für Vaterland, Gerechtigkeit und Wahrheit erzogen sehen, wird unseren Kindern den friedlichen Genuß der Charte, die Sie beschwören werden, und die Wohlthaten eines eben so dauerhaften als freien Gouvernements sichern.“ — Die Antwort des Herzogs von Orleans lautete: „Meine Herren, indem Sie mir diese Deklaration überreichen, erweisen Sie mir ein Vertrauen, das mich tief rührt. Den konstitutionellen Grundsätzen aus Ueberzeugung ergeben, wünsche ich nichts so sehr, als das gute Einverständnis zwischen beiden Kammern. Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Befugniß geben, darauf zählen zu können. Sie tragen mir ein hohes Amt auf; ich werde trachten, mich seiner würdig zu erweisen.“

Paris, d. 9. August.

Die Pairs- und Deputirtenkammer versammeln sich heute im Lokal der letztern, um die Konstitution von dem Herzoge von Orleans annehmen und beschwören zu lassen.

Die „France Nouvelle“ glaubt, der Herzog von Orleans werde sich nicht Philipp VII., sondern Philipp I. nennen, „um die Succession in der Feudalmonarchie nicht fortzusetzen.“

Der Herzog von Chartres wird den Titel eines Kronprinzen annehmen, nachdem sein Vater zum Könige proklamirt worden.

Der Herzog von Orleans, von seinen beiden Söhnen und zwei Adjutanten begleitet, hat heute über

die Korps der Nationalgarden von Rouen und Havre Musterung gehalten.

Der Erminister Guernon-Ranville ist zu Tours, wo bereits die H. Peyronnet und Chantelauze im Gefängniß sitzen, arretirt worden. Man versichert, die zwei Erminister Capelle und Montbel befänden sich in der Suite Karl's X. Die übrigen, d'Hausses und Polignac haben sich ins Ausland geflüchtet; ersterer ist, wie es heißt, in England angekommen, und Fürst Polignac nach Belgien geflohen, wahrscheinlich um sich zu Ostende einzuschiffen. (Nach dem „Messager“ ist Hr. d'Hausses zu Baujeu arretirt worden.)

Der Kardinal von Latil, Erzbischof von Rheims, hat sich zu Boulogne an Bord eines Dampfschiffes nach England eingeschifft.

Die Schweizertruppen sind abgedankt worden.

Der (74jährige) Herzog von Bourbon (Vater des Herzogs von Enghien und außer der Familie Orleans das einzige noch übrige Mitglied des Hauses Bourbon) hat die Nationalfarben angenommen. Er wird als französischer Bürger in Frankreich bleiben.

König Karl X. vergießt, wie von allen Seiten gemeldet wird, auf seinem Zuge nach Cherbourg un-
aufhörlich Thränen. Der Dauphin verhält sich ganz gleichgültig, auch die Dauphine ist nicht sehr niedergeschlagen.

Die Zöglinge der polytechnischen Schule haben sich geweigert, die Ehrenzeichen anzunehmen, die man ihnen geben will. Sie sagen, sie hätten sich alle 300 mit dem nämlichen Muth geschlagen, folglich wäre es Unrecht, Einzelne auszuzeichnen; ferner wollen sie kein Kreuz tragen, das ihnen einen durch Franzosenblut erkauften Sieg ins Gedächtniß ruft; dann würde das Tragen dieser Ehrenzeichen, sagen sie, ihrer Kameradschaft nachtheilig seyn, wenn sie einst in die Reihen derjenigen Armee eintreten, gegen die sie gefochten. — Außerdem haben die Eleven dieser Anstalt, welche an den jüngsten Ereignissen Antheil gehabt, die Beförderung zum Lieutenantsgrade abgelehnt.

Toulon d. 1. August. Das Linienschiff „Scipio“ und die Brigg „le Lyon“ sind gestern Abend von Algier und Sidi-Ferruch auf der hiesigen Rhede angekommen. Am Bord der Brigg befindet sich der Leichnam des jungen Bourmont. Das Linienschiff bringt sechs Millionen aus dem Schatz der Kassaubah, die nebst den bereits angekommenen 26 Millionen in den Staatschatz abgeliefert werden sollen. Aus dem Feldlazareth von Sidi-Ferruch sind 400

Ruhrfranke Soldaten angekommen, die nach Marseille gebracht werden, wo sich schon 1000 Kranke befinden. Die Hospitäler in Mahon und Algier sind mit Kranken angefüllt. Graf Bourmont hat eine Exkursion nach dem Innern des Landes gemacht; sein ältester Sohn ist nach Oran gegangen, um es in Besitz zu nehmen. Admiral Kosamel hat Bona und la Calle unterworfen. Jeder der Beys, die sich unterworfen haben, muß zu den Expeditions-Kosten einen außerordentlichen Beitrag geben.

Ferner wird aus Toulon, d. 6. Aug. gemeldet, daß der „Nestor“, welcher Algier am 30. Juli verließ, mit 10 Mill. an Bord dort angekommen sey.

Der neue König der Franzosen.

Ludwig Philipp Herzog von Orleans, geboren am 6. Okt. 1773, stammt in dem nämlichen Grade, wie der König Karl X., von Heinrich IV. her, und gilt für denjenigen Prinzen aus dem Hause Bourbon, der an die Güte, Tapferkeit, Freisinnigkeit, ja sogar an die Gesichtszüge des großen Königs am meisten erinnert. Er erhielt bei seiner Geburt den Namen eines Herzogs von Valois, und wurde von seinem fünften Jahre an dem Ritter v. Bonnard, und später der Frau v. Genlis, zur Erziehung anvertraut. Zur Zeit, wo, durch den Tod seines Großvaters, des Herzogs von Orleans, sein Vater, der Herzog von Chartres, den Namen Herzog Orleans (nachheriger Egalité) annahm, erhielt der Prinz, dessen Lebensbeschreibung wir hier mittheilen, den eines Herzogs von Chartres, ein Name, dem er lange Zeit durch glänzende Tapferkeit, indem er sein Vaterland vertheidigte, und durch Bürgertugenden, die nie in Abrede gestellt worden, Ehre gemacht. Wenige Fürsten, sogar wenige Privatleute, besitzen größere und mannichfaltigere Kenntnisse in Künsten und Wissenschaften als er; fast mit allen Sprachen Europa's ist er vertraut, und da er sie in den Ländern, wo sie gesprochen werden, erlernt hat, so spricht er sie mit eben so großer Korrektheit als Geläufigkeit. Seit seinen frühesten Jahren zeigte dieser Prinz einen Charakter seltener Zurückhaltung und Vorsicht, und als er in's Alter der Leidenschaften getreten, benahm er sich mit nicht geringerer Mäßigung und Weisheit. Mit den ersten Elementen bürgerlicher Zwietracht umgeben, liebte er aufrichtig die Freiheit, stritt für sie mit hohem Muth, und nahm keinen Antheil an den Intriguen, die nur zu oft ihre Sache entehrten. Er diente mit seinem Regimente in der Nordarmee unter dem Befehl des General Biron mit Auszeichnung. Am 28. April 1792 nahm er thätigen An

theil an der Affaire bei Quievrain, schlug sich am andern Tage zu Boussu, und trug, durch seine geschickten Vorkehrungen und seine Kaltblütigkeit, viel dazu bei, die Flüchtlinge aufzuhalten, welche, von blindem Schrecken getroffen, auf Valenciennes liefen, ohne verfolgt zu seyn. Am 7. Mai 1792 wurde er nach dem Recht der Anciennetät zum Marechal-de-Camp ernannt, befehligte in dieser Eigenschaft eine Kavalleriebrigade unter dem Befehl des Marschall Luckner, und zeichnete sich bei Balmoy und Temappe aus. Auf dem nachherigen Rückzuge faßte General Dumouriez den kühnen Entschluß, den Nationalkonvent durch die Gewalt der Waffen aufzuheben, und in der Person des jungen, im Temple gefangenen Ludwig XVII. die Wiederherstellung der konstitutionellen Monarchie von 1791 zu proklamiren. Es ist bekannt, daß sein Antrag kein Gehör fand, und er sich nur durch eine schnelle Flucht retten konnte. Auch gegen den Herzog von Chartres wurde Verhaftnahme dekretirt. Dem Prinzen blieb nichts übrig, als dem General in sein Exil zu folgen. Er reiste am 5. April 1793 von St. Amand ab, und kam denselben Tag zu Mons an, wo sich das Hauptquartier des Prinzen von Koburg befand. Von hier ging er nach der Schweiz, in der Hoffnung, daselbst ein Asyl für sich und seine Schwester zu finden, die durch ein Zusammentreffen mehrerer Umstände unter seinen Schutz gestellt worden. Vergebens suchte er sich in Zürich und Zug niederzulassen. Nachdem er seine Schwester in einem Kloster zu Bremgarten untergebracht, reiste er mehrere Monate lang, allein und zu Fuß, in den wildesten Alpengegenden umher. Um nach der Vertreibung der Emigranten aus der Schweiz unerkannt dort bleiben zu können, trat er unter der Maske eines Lehrers in die Unterrichtsanstalt zu Reichenau. Der Herzog lehrte an diesem Kolleg Geschichte, und die Elemente der Mathematik; nach einem Aufenthalt von 8 Monaten, in der Hälfte des J. 1794, verließ er Reichenau, wo er den traurigen Tod seines Vaters erfuhr, und reiste von dort nach Hamburg. Hier verweilte er einige Zeit; allein einer nutzlosen Ruhe überdrüssig, und wünschend, seine Kenntnisse zu vermehren, reiste der Herzog von Chartres, der jetzt den Titel des Herzogs von Orleans geerbt, ohne Gefolge und zu Fuß, nach Danemark, Norwegen, Lappland, bis zum Nordkap hinauf, und kehrte durch Schweden nach Hamburg zurück, wo er wieder einige Monate verblieb.

Das neue französische Gouvernement, das sich inzwischen unter dem Namen des vollziehenden Direktoriums gebildet, sah jedoch ungern, daß der Prinz, dessen der Nation und Armee geleistete Dienste bei sehr Vielen noch in gutem Andenken waren, in Europa blieb. Man unterhandelte mit ihm, er möge sich nach

Amerika begeben, und versprach ihm dafür die Freilassung seiner beiden Brüder, des Herzogs von Montpensier und des Grafen Beaujolois, die damals zu Marseille im Fort St. Jean eingeschlossen waren. Er schiffte sich demnach nach Philadelphia ein und kam im Okt. 1795 in den Vereinigten Staaten an. Im Anfange des Jahres 1797 begaben sich seine beiden Brüder, nachdem sie vom franz. Direktorium hierzu die Erlaubniß erhalten, zu ihm. Gemeinschaftlich mit ihnen unternahm er eine Reise durch Nordamerika, und drang bis in die von Wilden bewohnten Gegenden, mit und bei denen er eine Zeitlang lebte. Hierauf kamen sie nach New-York und Boston.

Hier erfuhren sie, daß ihre Mutter nach Spanien deportirt worden. Sie eilten nun, nach einer spanischen Besitzung zu kommen, und waren im März 1798 zu Havana, von wo der Herzog von Orleans sogleich an den König von Spanien schrieb, und ihn um Erlaubniß bat, in seinen Staaten weilen zu dürfen. Dieses wurde nicht nur nicht gewährt, sondern es ward den drei Prinzen von Madrid aus eröffnet, sie hätten das spanische Gebiet zu verlassen. Nach einem 18monatlichen Aufenthalte auf Cuba begab sich der Herzog mit seinen Brüdern nach der Insel Providence und von da nach Halifax in Neuschottland. Der Herzog von Kent, damaliger Gouverneur dieser Provinz, nahm die erlauchten Reisenden gut auf, und auf sein Zureden reisten sie nach England, wo sie im J. 1800 eintrafen und eine Reihe von Jahren friedlich und stille mit einander lebten. Die Journale meldeten damals, eine politische Aussöhnung habe zwischen dem Herzog v. Orleans und den Prinzen aus dem Hause Bourbon Statt gehabt. In Zeit eines Jahres (von 1807 bis 1808) verlor der Herzog seine Brüder in Folge von Brustkrankheiten. Dies verleitete ihm den Aufenthalt in England, und er begab sich im Juni 1808 nach Palermo, wo sich damals der Hof beider Sicilien befand. Er lernte hier die Tochter Ferdinand's IV., Marie Amelie, kennen, und vermählte sich mit ihr am 25. Nov. 1809. Der Herzog zeugte in dieser Ehe 9 Kinder, nämlich: Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich Joseph, Herzog v. Chartres, geb. 3. Sept. 1810; Luise Marie Therese Charlotte Isabelle, Mademoiselle von Frankreich, geb. 3. April 1812; Marie Christine Caroline Adelaide Francisca Leopoldine, Mademoiselle von Valois, geb. 12. April 1813; Ludwig Karl Philipp Raphael, Herzog v. Nemours, geb. 25. Okt. 1814; Marie Clementine Caroline Leopoldine Clotilde, Mademoiselle v. Beaujolois, geb. 3. Juni 1817; Franz Ferdinand Philipp Ludwig Marie, Prinz von Joinville, geb. 14. Aug. 1818; Carl Ferdinand Ludwig Philipp Emmanuel, Herzog von Penthièvre, geb. 1. Januar 1820; Heinrich Cu-

gen Philipp Ludwig, Herzog von Aumale, geb. 16. Januar 1822; Anton Maria Philipp Ludwig, Herzog von Montpensier, geb. 31. Juli 1824. — Im Jahre 1810 bot dem Herzog die spanische Regentenschaft zu Cadix das Kommando über ein Armeekorps in Catalonien an, und ließ ihn am Bord der Fregatte „Benganza“ von Palermo nach Cadix geleiten: allein als er daselbst ankam, erklärten die Cortes, sie seyen nicht mehr Willens, ihm ein Kommando zu übergeben. Er kehrte nach Palermo zurück, und blieb dort so lange, bis die Nachricht von der Wieder- einsetzung der Bourbons auf den Thron von Frankreich eintraf. Dann eilte er nach Paris, und von da nach Palermo zurück, um seine Familie nach jener Hauptstadt abzuholen. Unangenehme Zwistigkeiten, die zwischen der regierenden Dynastie und der Familie Orleans, in Folge des Art. der Charte, wonach die Prinzen von Geblüt nicht durch das Recht der Geburt Paris sind, sondern es erst durch den, bei jeder Session ausgesprochenen Willen des Königs werden, traten damals schärfer als bisher hervor. Bei der ersten Nachricht von der Landung Napoleons erhielt er vom Könige den Befehl, sich nach Lyon zu begeben. Allein da jede Hoffnung, dem Sieger auf seinem Zuge Einhalt zu thun, verschwunden war, kehrte er nach Paris zurück. Am 16. März 1815 erhielt er das Kommando über die Nordgränze. In Begleitung des Herzogs von Treviso (Mortier) besuchte er alle festen Plätze dieser Gränze, zog die Truppen an sich und ermahnte sie, ihren Fahnen treu zu bleiben. „Gleichwohl“, sagt sein Biograph, „ließen ihn seine Pflichten für den König diejenigen nicht verkennen, die er für sein Vaterland hatte. Ueberall verkündete er, in keinem Fall und unter keinem Vorwande dürften fremde Truppen in die unter seinem Befehl stehenden Plätze gelassen werden. Er befahl den Kommandanten, keinem, auf Letzteres abzweckenden Gesuch oder Geheiß Folge zu leisten, und gab der ganzen Armee kund, welches auch die inneren Uneinigkeiten seyen, die Frankreich zerreißen könnten, so würde er mit aus allen Kräften die Vertheidigung der Festungen gegen die Ausländer, wenn sie sich deren zu bemächtigen versuchen sollten, führen. Als der König, der am 22. März unverhofft zu Lille, wo sich der Herzog v. Orleans befand, eingetroffen war, sich entschloß, Frankreich zu verlassen, und sich nach Ostende zurückzuziehen, glaubte der Herzog v. Orleans nicht dieselbe Partei ergreifen zu müssen, ohne davon alle Kommandanten zu benachrichtigen, denen er den Befehl erteilt hatte, kein anderes Gouvernement als das des Königs anzuerkennen. Er meldete ihnen daher, daß er, da der König Frankreich verlassen, und er sich selber in die Nothwendigkeit versetzt sehe, das

Kommando aufzugeben, ferner keinen Befehl in seinem Namen ihnen zu ertheilen habe; jeder Kommandant möge daher thun, was ihm sein Pflichtgefühl auferlege, und sie sollten die Befehle, die er ihnen vorher erteilt, als nicht erhalten betrachten.“ Der Herzog v. Orleans verließ Lille am 24. März, und schiffte sich auf einer holländischen Korvette nach England ein, von wo man ihn vergebens zur Rückreise nach Gent zu bewegen suchte. Als das königl. Gouvernement in Frankreich wiederum eingesetzt war, begab er sich auf einen Augenblick nach Paris, kehrte aber bald in sein freiwilliges Exil zurück, da ihm das neue System der franz. Regierung nicht gefallen wollte. Als er jedoch erfuhr, der König habe alle Prinzen ermächtigt, in der Pairskammer Sitz zu nehmen, zögerte er nicht, einen neuen Versuch anzustellen, um Frankreich mit seinen Grundsätzen und Gesinnungen bekannt zu machen, und kehrte im Sept. 1815 nach Paris zurück. Meinungsseifer veranlaßte ihn nochmals, Frankreich zu verlassen, wohin er erst im J. 1817 zurückkehrte. — Seitdem lebte er, in seinen Gesinnungen beharrend, fortwährend in Frankreich, bis ihn diejenige Partei, der er von Jugend auf angehangen, nunmehr zu seiner jetzigen hohen Stellung erhoben hat.

Der Marquis von Brunoy.

(Beschluß.)

Einige Tage nachher kam M. de Cromont, Intendant des Prinzen, nach Brunoy und ersuchte ihn um baldige Räumung des Schlosses. Der Marquis schwur, er würde es nicht thun; die Antwort war, man würde ihn mit Gewalt dazu zwingen: hierauf erwiederte er, daß seine Vasallen ihn gegen Gewalt kräftig vertheidigen würden. Cromont sagte hierauf: „Wenn Sie es mit dieser Drohung ernstlich meinten, so würde bald Rath dagegen seyn. Man würde einige Kompagnieen der Gardes françaises nach Brunoy kommen lassen, um hier auf Diskretion zu leben.“ Bei dieser Drohung erblaßte der Marquis, stimmte auf einmal ganz seinen Ton herab, und erbat sich bloß die Begünstigung, einige Zimmer im Schlosse behalten zu dürfen. Dies wurde ihm aber von M. Cromont rund abgeschlagen.

Der Ort Brunoy wurde nun vom Könige zu einem Herzogthum erhoben. Diese Ehre rührte jedoch die Einwohner sehr wenig, die über den Verlust ihres alten Herrn untröstlich waren, und diese Anhänglichkeit so weit trieben, daß, als der Prinz, der Bruder des Königs, zum erstenmal nach Brunoy kam, ihm nie-

mand entgegen ging; nicht einmal der Pfarrer zeigte sich, der dem Herkommen gemäß, ihn mit seiner Cleriksey bewillkommen mußte. Der Ort wurde nun durch den Prinzen außerordentlich verschönert, unter andern durch eine sehr schöne Cascade, ein hydraulisches Meisterstück des berühmten Laurent. Jetzt liegt das Schloß in Ruinen, von der Cascade sind fast keine Spuren mehr zu sehen, die marmornen Statuen und Vasen, womit die Gärten verziert waren, wurden von Revolutionsmännern verkauft, und den ganzen Park hat man niedergehauen.

Auf Befehl des Parlaments wurden nun die Schulden des Marquis untersucht, da man denn viele schändliche Kunstgriffe der Gläubiger entdeckte. Einer derselben, ein General-Pächter, überführt, Schuldverschreibungen des Marquis für elende Preise an sich gekauft zu haben, war genöthigt seinen Posten aufzugeben. Ein andrer, Viduaud de Mairobert, ein als Mensch und als Gelehrter sehr geachteter Mann, der 10,000 Livres Einkünfte besaß, vergaß sich so sehr, daß er eine Wechsel-Obligation des Marquis von 80,000 Livres für eine Kleinigkeit erstand. Das Parlament bezeichnete die That als Wucher, und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 10 Livres an die Armen. Mairobert glaubte sich nun entehrt, und noch am nämlichen Tage, als dies Urtheil erschien, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf.

Die Verwandten des Marquis, die mit Recht nichts Gutes von ihm hoffen durften, ruhten nun nicht eher, bis sie bei der Regierung seine Einsperrung ausgewirkt hatten. Er befand sich auf seinem Schlosse zu Varize, wo er seine alten Thorheiten fortsetzte und über neuen brütete, als mitten in der Nacht ein Kommissar mit Gerichtsdienern in sein Zimmer trat, sich zufolge eines *lettre de cachet* seiner Person bemächtigte und ihn nach dem Priorat d'Elmont bei St. Germain en Laie brachte. Es war ein Kloster der Geno-

veser, wo Befehl gegeben wurde, ihn nicht aus den Mauern gehen, und mit keiner fremden Person sprechen zu lassen, übrigens aber ihn wohl zu behandeln.

Die Familie, um ihn zu zerstreuen, vermochte zwei Offiziere, die im Hotel der Invaliden wohnten, zu ihm ins Kloster zu ziehen, gab jedem von ihnen jährlich 6000 Livres und setzte dem Marquis 12,000 aus. Diese Gesellschaften aber waren überflüssig, denn der Gefangne befand sich ganz in seinem Element, in einem Kloster, wo er beständig mit Geistlichen reden und sich seinen angenehmsten Neigungen überlassen konnte. Er brachte selbst den ganzen Tag in der Kirche oder in der Sacristey zu; er läutete die Glocken, er half die Altäre verzieren, zündete die Lichter an, und stritt oft mit den kleinen Chorknaben um die Ehre, die Priester bei der Messe zu bedienen.

Er brachte zwei Jahre in diesem Kloster zu, wo er seine Gefangenschaft so wenig fühlte, daß er sie vielmehr lieb gewann. Dennoch besorgte seine Familie, wahrscheinlich mit Unrecht, er möchte hier auf eine Flucht denken, und ließ ihn daher nach Loges in ein im Walde von St. Germain liegendes Kapuziner-Kloster bringen, wo er viel enger verwahrt, und wo er auch des Vergnügens beraubt wurde, Küster, Glöckner u. s. w. zu seyn. Nun erst fing er an sich zu grämen, und zwar überließ er sich so sehr der Verzweiflung, daß er hier wenig Monate nach seiner Ankunft starb, nachdem er seiner alten Leidenschaft getreu, die Verordnungen zu seinem Leichenbegängnisse selbst gemacht und bestimmt hatte, wie die Wände schwarz ausgeschlagen, wie das Castrum Doloris eingerichtet, wie viel Kerzen dabei brennen sollten u. s. w. Auch verordnete er, daß nach der Leichenceremonie alle Geistliche aus der Gegend tüchtig auf sein Andenken trinken sollten.

Der Tod dieses Sonderlings erfolgte im März 1781 im drei und dreißigsten Jahre seines Alters.